

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Fragment. Original.)

Montag abend [21. Mai 1849].

Es war heut mittag, als das Gerücht zu mir drang, Sie seien gestern in Köln auf Grund des Kassationsurteils plötzlich verhaftet worden.¹⁾ Ich konnte nicht daran glauben. Es war zu stark! Es war gestern ein Sonntag, und der Art. 25 Code pénal sagt ausdrücklich, daß „aucune condamnation“ Sonntag exekutiert werden dürfe. Und dann gibt man jedem Spitzbuben auf, sich freiwillig im Gefängnis zu stellen, ehe man ihn verhaftet. Keinen Spitzbuben läßt man so mir nichts dir nichts ohne vorherige Aufforderung durch Gendarmen aufgreifen. Keinen Spitzbuben überfällt man so plötzlich auf der Reise. Jeder Spitzbube hat das Recht, an dem Ort seine Strafe abzusetzen, wo er domiziliert, und man hat die Humanität, ihm einige Tage Frist zur Arrangierung seiner Angelegenheiten zu geben. Und dann war es ein Sonntag. Man durfte Sie nicht verhaften. Sie hätten mit vollem Recht sich widersetzen können!

Endlich gewannen die Gerüchte eine solche Konsistenz, daß ich nicht mehr daran zweifeln konnte. Jetzt bringt es auch die Zeitung.

Ich werde nicht versuchen, Ihnen zu beschreiben, was in mir vorgeing, als ich diese Gewißheit erlangt hatte.²⁾ Mein Lebtag werde ich physisch und geistig die Spuren dieses Augenblicks in der Umwandlung, die mit mir vorgegangen, an mir tragen. Es war kein Zorn und Wutausbruch; aber ich bin langsam zu Stein geworden, ich fühlte mich zu Stein werden innerlich, im Lauf eines Augenblickes; es ist keine Klage über meine Lippen gekommen; ich bin auch jetzt, viele Stunden später, ganz impassibel, ganz ruhig, ganz gelassen, ich kann essen, trinken, lachen und auch rauchen; nur daß das Lachen eine ganz eigene Melodie hat. Ich habe aber in diesem Augenblicke bedächtig, langsam und ernst abgeschworen jede Hoffnung, jedes Verlangen nach eigenem Glück; ich will nichts mehr, gar nichts mehr, gar nichts, keine Freude pflücken auf dieser Erde, keine Lust genießen, keine frohe Stunde will ich; alles, was sonst wünschens- und begehrenswert vor meiner Seele stand, ich verzichte darauf gern und für immer. Ich werde von nun an einzig und

¹⁾ Vgl. hierzu die Einführung zu Band II, S. 4. Die Gräfin war wegen Beleidigung der Schwestern Höns zu Düsseldorf zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Solange die Revolution im Aufstieg war, hatte man sie zu deren Abbüßung nicht gedrängt. Jetzt aber hatte sie sich besonders mißliebig gemacht durch die Sympathie, die sie bei den revolutionären Unruhen in Düsseldorf in der ersten Maiwoche den Aufständischen bezeugt hatte.

²⁾ Vgl. hierzu Lassalles Brief an Graf Paul Hatzfeldt in Band II, S. 8.

allein leben, um eine Rache zu nehmen an diesen Tigern, die Recht, Gesetz und Menschlichkeit mit Füßen treten, an diesen erkaufte Banditen, eine Rache, die vollständig und beispiellos sein soll. Das ist das einzige, was ich noch will, was mich aufrecht hält und mir eine übermenschliche Kraft gibt. Großer Gott, gib, daß ich diese Rache nehmen kann! Mit unaussprechlicher Wollust will ich mein eigenes Haupt auf die Guillotine legen, fünf Minuten später, nachdem ich zuvor ein wenig göttliche Gerechtigkeit gespielt und diese Brut, oh, diese Brut, oh, diese Kannibalenbrut zertreten habe. So möge das Glück Sie endlich einmal und für immer heimsuchen, wie ich jeden anderen Lebenszweck gern aufgebe, um nur diesen zu erlangen. Aber ich greife danach mit eiserner Faust. Ich werde, ich muß ihn erlangen. Ich will Unmögliches und Übermenschliches leisten, aber kein Gott ist stark genug, mich um meine Rache zu betrügen. Oh, es wird einst ein Tag sein¹⁾ —

Was mögen Sie jetzt machen? Zerbricht Ihre künstliche Fassung? Schämen Sie sich nicht, wenn es der Fall ist. Sie sind eine Frau, und behüte Sie Gott, zu einem Tiger zu werden, wie ich es geworden bin. Tun Sie sich nicht Gewalt an, um sich gegen die Natur zu zwingen und zu fassen. Wenn es Sie erleichtern kann, klagen Sie, weinen Sie und schütten Sie auch Ihre Tränen in Ihren Briefen an mich aus. Wenn es auch andere lesen, die sich über diese Klagen freuen werden — schadet nichts, gar nichts. Gönnen Sie ihnen diesen kurzen Triumph, der sich so schrecklich rächen wird. Denn Sie werden keine Träne vergießen, die sich nicht in Blut verwandeln soll und die, so da lachen über Ihre Tränen in Ihren Briefen, lachen über ihr eigenes Herzblut, das da fließt.

Es ist nicht möglich, daß Sie diese letzte schmäbliche Mißhandlung gefaßt ertragen; es ist nicht möglich, sage ich; ich weiß auch, was möglich; ich kann alles tragen, was einer trägt, und würde es in Ihrer Stelle nicht mit Fassung tragen können. Ein Gefängnis ist etwas ganz anderes für einen Mann als für eine Frau, zumal für eine Frau von Ihren Lebensgewohnheiten. Etwas ganz anderes. Ich bemerke zehntausend und aberzehntausend Dinge gar nicht, die Ihnen grade das allerunerträglichste sein werden! Die Misere, das Elend, die Hilflosigkeit, die Sie von allen Seiten umgibt, der Schmutz, der Zwang, jeden kleinen Dienst sich selbst zu leisten, die gänzliche Willenlosigkeit — das wird Sie peinigen, das muß Sie peinigen und Ihre Kraft zerbrechen. Wie sollen Sie sich in diesen Kreis von Elend, Schmutz und Zwang hineinfinden? Die Ärmlichkeit, die überall herrscht, wird Ihre Sinne beleidigen. Sie

¹⁾ Lassalle zitierte gern das Homerische: „Einst wird kommen der Tag . . .“

haben in harten drei Jahren gezeigt, daß Sie den Luxus entbehren können, ja — aber die notdürftigste Aisance. Und dieser beständige Zwang Ihnen, die Sie gewohnt sind, Ihren Willen zu haben, diese beständige Einsamkeit, diese tristen Umgebungen, dieser mephytische Dunstkreis Ihnen, die Sie die Eleganz, Wohlgerüche und Luxus gewohnt sind, oh, das ist hart, sehr hart. Es gibt keine wohlgezogene Frau, die das tragen kann.

Für uns Männer ist die Haft ein geistiges Unglück; für Frauen ist sie auch noch ein sinnliches Elend, ein beständiger Körperschmerz, und das ist das härteste.

Ich bitte Sie, klagen Sie in Ihren Briefen an mich. Klagen Sie! Expandieren Sie sich, lassen Sie sich gehen. Befreien Sie Ihre Brust, indem Sie die Schmerzen ausatmen — konzentrieren Sie dieselben nicht, indem Sie sie im Innern behalten. Es wäre unnatürlich, wenn Sie Ihre Fassung in Ihren Briefen behalten wollten. Ich würde nicht an die Wahrheit davon glauben. Ich würde glauben, daß Sie gewaltsam mir verhehlen wollen, was Sie leiden. Dieser Gedanke würde mich vollends unglücklich machen; denn verbissene Schmerzen rasen dadrinnen am heftigsten. Also ich bitte und beschwöre Sie, klagen Sie, das wird mir unendlich wohl tun!

Ich bitte Sie, schreiben Sie mir viel, täglich, bogenlang. Ich werde Ihnen auch viel schreiben, ich kenne das Schreckliche dieser Einsamkeit; es wird Sie zerstreuen, mir zu schreiben und meine Briefe zu lesen. Schreiben Sie mir besonders ausführlich die Szene Ihrer Verhaftung. Vielleicht versetzt mich das in Wut und löst diese Eiskälte auf, die mein ganzes Sein plötzlich durchdrungen hat, so daß ich vor mir selbst erschrecke. War denn niemand da, der sich Ihrer Verhaftung widersetzte? Zu Nicolovius ¹⁾ ging? Den Sonntag geltend machte? Oh, wäre ich draußen gewesen! Schreiben Sie mir alles ausführlich darüber. Waren denn keine Leute da? Man hatte das Recht, sich vive force zu widersetzen. Ich habe schon zweimal heut an Bloem ²⁾ geschrieben, er soll sofort zu mir kommen. Unbegreiflicherweise ist er heut nicht gekommen. Ich werde ihn sofort zu Ihnen und zu Nicolovius schicken.

Ich glaube wahrhaftig, man hat diese Infamie begangen, damit wir nicht in einem Hause sitzen und unsere Geschäfte um so mehr leiden.

¹⁾ Nicolovius war der Generalprokurator in Köln.

²⁾ Der Advokatanwalt Dr. Anton Bloem (1814—1885) war der Anwalt der Gräfin und Lassalles und beiden nahe befreundet. Vgl. über ihn Bd. II, S. 9 und Bd. III, S. 6.

Wenn ich doch wüßte, was Sie jetzt machen und denken! Ob Sie sich unglücklich fühlen! Ob Ihre Gesundheit leidet! Sie gefangen, ich gefangen, ich hier, Sie dort. Oh, es ist Spott, Spott, Spott! Nicht einmal draußen sein zu können, Ihnen keine Hilfe bringen, keine Linderung, keine Zerstreung schaffen zu können, gefesselt, gefesselt, gefesselt hier sein, o Gott, Gott. Dieser heutige Tag ist mehr als alles, was ich bisher erduldet. Nichts, gar nichts tun können, wie ein Wurm so hilflos und Sie hilfsbedürftig! — Ah, es grenzt an den Wahnsinn. Ich habe ein Recht darauf, den Menschen auszuziehen und zum wilden Tier zu werden.

Langsam. Ruhig. Seien wir kaltblütig. Lachen wir, während man uns erwürgt. Wir werden auch erwürgen und unsre Tatzen sollen noch tiefer ins rote Leben hineinreißen als die Nägel dieser Stümper da. In zwei Monat spätestens hätten Sie ausgelitten, aber wenn für mich einst der Tag der Abrechnung kommt — und an dem Tage wird die Sonne wie Blut am Himmel aufgehen — wird nur das Nichts die Grenze der Rache sein.

Also seien wir kaltblütig, hören Sie? Sie, nein. Suchen Sie sich die Menschlichkeit zu erhalten, auch wenn Sie die Schmerzen dann fühlen müssen. Es ist immer noch besser als die tote Schmerz- und Fühllosigkeit, die sich meiner bemächtigt hat, schwer und kalt wie Marmor.

Aber ich will ruhig und kaltblütig sein.

Ich will Geschäfte sprechen.

1. Bestehen Sie darauf, auf Grund der Eupenschen Atteste zum Zweck der Badereise sofort in Freiheit gesetzt zu werden.

(Wenden Sie sich gleich an Nicolovius, es ist kürzer und besser.)

2. Bestehen Sie darauf, jedenfalls hier Ihre Strafe abzusitzen. Man kann es Ihnen nicht weigern. Hier ist Ihr Domizil und der Sitz Ihrer Geschäfte. Mag man Sie hierher transportieren, wenn man will.

3. Schreiben Sie der Lena Bürgers,¹⁾ daß sie während der Zeit Ihrer Haft beständig in Düsseldorf bleibt. Es muß nämlich jemand da sein, um alle Gerichtsvollzieherakte, Briefe usw., die einlaufen, in Empfang zu nehmen. Die Gerichtsvollzieherakte soll sie stets sofort zu Bloem tragen, die Advokatenbriefe mir schicken und die andern Briefe Ihnen . . .²⁾

¹⁾ Lena Bürgers, die Schwester von Heinrich Bürgers, war eine nahe Vertraute der Gräfin und Lassalles. Sie leistete ihnen in schwierigen Lagen wertvolle Dienste, sie erfreute sich aber auch ihrer tätigen Freundschaft, als ihr eigenes Frauenschicksal sie kurz darauf in schwere bürgerliche Bedrängnis brachte.

²⁾ Hier folgen noch einige auf ihre Prozesse bezügliche Instruktionen, die Lassalle der Gräfin gibt. Der Schluß des Briefes fehlt.